

1806 im französischen Kriege. Es war am 8. October desselben Jahres, als hier das erste für die Preußen unter dem General Tauenzien unglückliche Gefecht vorfiel, indem die Franzosen unter dem Großherzog von Berg den Saalburger Paß erzwangen und die Preußen auf Schleiz zurückwarfen. Von da bis 1813 wurde die Stadt durch stete Durchmärsche und Einquartierungen hart mitgenommen und der Verarmung zugeführt, von der sie sich nur langsam wieder erholt. Zu Saalburg wurde 1564 Nic. Heider geboren, der als Superintendent zu Rudolstadt 1623 starb. Er ist der Verfasser des Liedes: Laßt uns den Herrn loben.

In der Nähe der Stadt liegen die Häuser vor dem Thore; am Südostfuße des Stadtbergs und am Einflusse des Dornbachs in die Saale die Saalhäuser, deren Einwohner Saalbewohner und auch Bürger genannt werden; eine Papiermühle, die Herrnmühle (Kranichmühle) mit 6 Mahlgängen, 1 Schneide-, 1 Roh- und 1 Delmühle und oberhalb derselben die hölzerne, auf steinernen Pfeilern ruhende, überdachte Saalbrücke; unterhalb der Stadt das Schießhaus, das Thalgut*) mit Brauerei und am Einflusse der Wetterau in die Saale und am Nonnenwald der früher dem Stifte zum heil. Kreuz zuständig gewesene Klosterhammer, auch unterer Saalhammer oder Thalhammer genannt, vormals ein Eisenhammer, der schon vor dem 30jährigen Kriege bestand, aber in diesem Kriege wüst wurde. 1693 wird einer aus sieben Personen bestehenden Gewerkschaft der Wiederaufbau des wüsten Werkes bewilligt; worauf 1694 ein Hochofen und 1695 ein Stahlhammer in Gang kam. In der Mitte des 18. Jahrhunderts muß er eingegangen sein. 1784 erhielt der meiningische Secretair Rosenthal die Erlaubniß zum Wiederaufbau desselben. Im Jahre 1790 kaufte das damals aus einem Blaufeuer, Stahlhammer, einem Steinpoch- und Schleifwerke nebst drei Häusern bestehende Werk der schleizer Postmeister Riedel. 1843 wurde es verkauft und in eine Wollengarnspinnerei verwandelt.

Dem Klosterhammer gegenüber am linken Ufer der Saale und an der Mündung des Leischbachs liegt die Klostermühle mit drei Mahlgängen und einer Schneidemühle. Hoch über der Klostermühle, auf der zwischen der Saale und dem Leischbach vorspringenden beholzten Höhe sind noch die Spuren (Wallgraben) einer alten Bergfeste, s. Pörißsch.

An der Straße nach Schleiz liegt nahe bei der Stadt eine Ziegelei und eine halbe Stunde entfernt das alte Kloster zum heiligen Kreuz. Dies Kloster, auf einer sanften, grünen Thalwand der Wettera in lieblicher, friedlicher Gegend erbaut, besteht jetzt aus den Resten des ehemaligen Stiftes und aus 10 Häusern, deren Bewohner Mitbürger von Saalburg genannt werden. Es war dasselbe ein Jungfrauen-Cistercienserkloster nach der Regel des heil. Bernhard und umfaßte innerhalb seiner ausgedehnten Umfassungsmauer folgende Räume und Gebäude:

N.		Mauerrest.			
W.	Kirche.				
	Friedhof.	Klostergebäude.	Garten.	Wirthsch. gebäude.	O. Mauerrest.
S.					

*) Früher mit mehreren Freiheiten begabt.

Gegenwärtig steht nur noch, da vor Kurzem (1868) die westliche Mauer der Kirche zusammengestürzt ist, das Klostergebäude, das, nach der Anlage und Zahl der vermauerten Fenster zu schließen, 24 Zellen hatte, die aber verfallen oder zu Böden verwendet sind. Der Gottesacker und Garten sind an saalburger Bürger verkauft und zum Theil, wie auch der Platz der Wirthschaftsgebäude, überbaut. Westlich und nördlich trifft man noch alte Mauerreste an, wahrscheinlich die Trümmer von Priesterwohnungen oder Kapellen, denn das Kloster umfaßte außer der dem h. Kreuz gewidmeten Kirche mit mehreren Altären (darunter der Altar omnium sanctorum und St. Johannis des Einsiedlers) noch eine 1355 von den Herrn v. Posed gestiftete und mit 6 Mark dotirte Kapelle zum h. Kreuz und ein 1492 dem h. Bernhard gewidmetes Kirchlein. Die Gründung des Klosters geschah in dem ersten Jahrzehnt*) des 14. Jahrhunderts durch die beiden Voigte und Brüder Heinrich den Festen und Heinrich den Freisinnigen im Centrum ihrer neuerworbenen Gebiete Schleiz, Burgk, Saalburg und Lobenstein (für die bis dahin keine solche Anstalt bestand und für die sie auch die einzige blieb) im ausschließlichen Interesse des eingeseffenen Adels, dessen unverborgte Töchter hier ein Asyl fanden.***) Eben deshalb wurde das Kloster, das 1325 seine Einweihung vom Bischof zu Naumburg erhielt, nicht allein von den Gründern, sondern auch von dem umwohnenden Adel reichlich mit Rechten und Gütern begabt, so daß es in kurzer Zeit außer dem Patronat über die Kirchen zu Saalburg und Tinz (letzteres 1496 gegen Friesau ausgetauscht) in den Besitz von einer Mühle, von zwei Waldungen, von Feld und Wiesen, von 13 Mark Zinsen (133 $\frac{1}{3}$ Thlr.), welche auf 40 Hufen in 13 Dörfern***)) ruhten, von Fischereien und sogar von einigen Weinbergen bei Jena kam. Auch war das Stift gleich anfänglich bestrebt, diesen aus der Hand der frommen Zeit gewonnenen Besitz durch eigene Mittel zu vermehren. Indes seiner Ausdehnungssucht in der saalburger Flur trat die Stadt entschieden entgegen, weshalb auch der Voigt Heinrich der Worthalter im Jahre 1361 dem Kloster jeden weiteren Erwerb in der Markung von Saalburg untersagte. Es bestand übrigens das Klosterpersonal aus einer Abtissin, einer Priorin, einem Probst, Caplan und Verwalter, einer Klostertochter, einer Kellnerin und den gemeinen Schwestern. Dazu kamen außer Laienschwestern noch mehrere Vicare, welche den Gottesdienst im Kloster, in Saalburg und in der Umgegend besorgten. Nachdem bereits 1496 und 1523 in diesem Kloster wegen nachlässiger Verwaltung und wegen des auch hier eingerissenen unheiligen Wandels der Schwestern Visitationen und Correctionen angeordnet werden mußten, so blieb doch der Zustand ungebeßert und darum traf die Reformation gleichfalls hier die Priester ebenso unwissend und träge, als die Nonnen weltlich und selbst ausschweifend, weshalb man 1533/34 zur Säkularisirung des entarteten, dem Geiste der Zeit nicht mehr entsprechenden Institutes schritt. Die Kirchenvisitatoren fanden daselbst noch folgende Jungfrauen vor: Helene v. Dobeneck (Abtissin), Ottilie v. Dobeneck (Adjunctin der Abtissin), Elisabeth v. Weisklit (Priorin), Magdalene v. Heubsch, Anna v. Knobloch, Margarethe v. Bedwitz, Veronica v. Draxdorf, Catharina v. Röder, Brigitta v. Dobeneck,

*) Die Chronisten nehmen als Stiftungsjahr bald 1193, bald 1315 oder 1325 an; das Sichere ist, daß es um 1310 gegründet wurde.

**) Deshalb wird auch niemals eine weibliche Person aus der Familie der Landesherrn darin getroffen.

***)) Kulm, Gräfenwarth, Roslau, Rinsdorf, Langgrün, Dettersdorf, Pottiga, Raiba, Remptendorf, Röppisch, Schilbach, Schönbrunn und Zeulenroda.

Afra v. Obernitz, Catharina Meier (Mauer) und Catharina v. Orlamünde. Die meisten 1533 vorgefundenen Nonnen, darüber klagend, daß sie unter dem Drucke zweier Nebtissinnen ständen und im Essen und Trinken und in der Kleidung übel gehalten würden, waren bereit, bei gehöriger Unterstützung das Kloster zu verlassen, wie denn auch eine derselben im Beisein der Visitatoren ihre Kutte abwarf und sich auf das schönste herausstrich, „ist auch“, sagen die Acten der Visitatoren, „eines schönen Menschen werth, blieb aber aus Armuth im Kloster.“ Die damaligen Klosterpriester waren: 1) Der Probst Johannes Göze, „ein ganz ungelehrter Mann“. Er hatte außer seinem Probsteiamte noch eine Vicarie im Kloster und eine Messe zu Kulm zu besorgen. 2) Johann Heubscher (ein Adliger), Caplan und Prediger zu Saalburg, war „nicht ungeschickt, aber wüsten Lebens“. Er verwaltete ein Lehn (die Brudermesse) zu Saalburg und wohnte auch daselbst. 3) Vicar M. Hermann Thym (Tym), „ein alter papistischer Mann“, besorgt die Frühmesse zu Saalburg, wohnt daselbst in einer schönen Behausung, die dem neuen Pfarrer übergeben werden soll, und hat außerdem drei Lehen (beim Herrn von Gera, im Kloster und zu Neustadt an der Orla). 4) Wolfgang Rost, „nicht sehr geschickt, will sich aber bessern“. Er wohnt im Kloster und ist Vicar zu Gräfenwarth. 5) Johannes Jagemann, wohnt im Kloster und wird als ungelehrt befunden. Neben diesen Priestern hatten der Stadtschreiber, der Schul- und Kirchendiener zu Saalburg jeden Donnerstag und alle Sonn- und Festtage ihre Kost im Kloster. Man ging gern dahin des Essens und des Umgangs wegen. Als Besizung und jährliche Einnahme des Klosters verzeichneten die Visitatoren: An Geld 159 alte Schock, an Decem 64½ Schock Korn, 88 Schock Stroh, 16½ Schock Weizen, 57 Schock Gerste, 33 Schock Hafer, 3 Fuder Erbsen, 7 Schock Heide, 6 Fuder Wicken, 76 Fuder Heu, dazu Feld zu 168 Schock Getreide, 175 Frohntage mit dem Pfluge, 29 Handfrohntage, 3 Fischwasser (zwei in der Saale und eins in der Wettera), 2 Waldungen (Kulmberg und Eichert), 1 Vorwerk auf dem Eichert (Eichhart) und endlich die 2 Wüstungen Humalt und Mansdorf. Nach vollbrachter Untersuchung der Klosterzustände, wobei man die Klostergebäude meist verfallen antraf, verwandelten die Visitatoren das Stift in ein lutherisches Pensionat auf die Lebensdauer derjenigen Schwestern, welche das Kloster nicht verlassen wollten oder konnten, und auf die Lebensdauer einiger unbrauchbarer alter Priester, enthob die Klostergeistlichen bis auf Wolfg. Rost, den man als Pfarrer nach Remptendorf versetzte, ihres Amtes und bestimmte das ansehnliche Klostervermögen unter der Verwaltung eines herrschaftlichen Vorstehers zu edlen Zwecken und zwar nicht allein zur Ernährung des noch vorhandenen Klosterpersonals, sondern auch zur Verbesserung der Pfarr- und Lehrerstellen zu Saalburg und 76 alte Schock als Uebermaß zur Unterstützung von Studirenden aus der Stadt und Pflege Saalburg. Bald darauf*), namentlich unter den Burggrafen, wurde das klösterliche Besizthum, das man 1544 auf 1746 alte Schock angeschlagen hatte, theils verkauft, theils zu Domanalgütern geschlagen und theils zu den genannten Zwecken verwendet. Die sämtlichen ehemaligen Klosterbauern hatten nun den Decem unmittelbar an die Herrschaft zu liefern, wogegen dem Pfarrer zu Saalburg ein Deputat Getreide vom herrschaftlichen Kornboden angewiesen wurde. Wie die Burggrafen trotz ihrer kurzen Regierung Vieles von den Klostergütern, so haben sie auch die Klostergebäude durch deren Verkauf zu Geld gemacht. Die damals

*) Schon 1544 kaufte der Landesherr zu Gera-Schleiz-Rosenstein ein Stück Fischwasser in der Saale und der Kurfürst von Sachsen das Holz (nicht den Grund) im Eichert.

noch vorhandene kleine Klostergesellschaft versetzte man in ein für sie zu Saalburg angekaufttes Haus, wo man sie aussterben ließ. Dermalen werden die Einnahmeüberschüsse der Klosterkasse, soweit sie nicht die Fundation der saalburger Stipendienkasse bilden, alljährlich in die Landeskirchen- und Schulfundationskasse in Ebersdorf ausgeschüttet. Das Siegel des Klosters enthielt eine sitzende Mutter Gottes mit dem Jesuskinde auf dem Arme, zu ihrer linken Schulter ein Kreuz (das Wahrzeichen des Klosters), vor ihr ein knieendes anbetendes Kind, mit der Umschrift: Sig. conventus S. crucis in Saalburg. In späteren Siegeln fehlt das knieende Kind.

In der an warmen und kalten Geländen abwechselnden Stadtflur kommen als wichtige Feld- und Wiesenstücke vor: Pinsich (Bösich), Hohenlohe (Hohlo), Wetterwegsgelänge, Feld- und Schmiedemühlswiesen, Angerwiesen, Weidenwiesen, Wetteragrund; als Berge: Stadt- und Schloßberg, Pfortenberg, Eichert (Eichart, Eichhart), Nonnenwald, Kulm, Hatzenberg, Weinberg, Eßelsberg, Künsdorfer Berg, Pöritzschberg; als Waldbezirke: Forst, Siebenlinden, Eichleite, Birkenleite, Teufelsbuche, Taurich, hoher Schiller, Bärenwinkel, Absank, blaue Leite, Birkert. Außerdem enthält das Flurbuch noch folgende Flurstücke: Röhrensteig, Wetteraberg, Harfe, Pechgasse, Kirchberg, Thal und Anspann, Speicher, Geiersfels, Schmidten, Rospera, Klosterbede, Wöhrt, Holzgrund, Reithen, Triebigsgrund, Dornbach, Weinleite, Kreuzer, Schanze, Zwingerbäche. Von den beiden Wüstungen Rumalt und Mansdorf, die 1533 zum Kloster zum heiligen Kreuz gehörig und damals bereits als wüste, aber zur Hutung benutzte Orte aufgeführt werden, lag Mansdorf in der seubtendorfer Markung*); wo aber Rumalt lag, ist zur Zeit noch nicht ermittelt. Mit der Romlera in der wernsdorfer Flur darf es nicht verwechselt werden.

Wettera (urkundlich 1303 Wederaw), ein jetzt wüster Ort, vordem ein Dörfchen, das an der Wettera lag und von ihr seinen Namen führte. Der Ort muß an der unteren Wettera, unfern von Saalburg gelegen haben. Man vermuthet mit Recht, daß das Kloster zum heiligen Kreuz bei dem Dörfchen erbaut worden ist und den Namen desselben verdrängt hat. Im Jahre 1303, somit sieben Jahre vor der Gründung des Klosters, hatte der deutsche Orden zu Schleiz den Ort käuflich erworben. Landgraf Albrecht von Thüringen bezeugt und genehmigt damals diesen Kauf und fügt noch Neurode als Gnadengeschenk hinzu.

Gräfenwarth (urkundlich 1325 Grevenwart, 1647 Gräfenwarth, im Volke „Gräfnmahrt“), Kirchdorf, an der Hauptstraße von Schleiz nach Saalburg, $1\frac{1}{4}$ Stunde SW. von jener, $\frac{3}{4}$ Stunde fast N. von dieser Stadt, am Südabhange des Bühl, in einer hier breitsohligen, auf zwei Seiten von Wald begrenzten, mit einem schwachen Bächlein zur Wettera fallenden Thalmulde, zweizeilig, von NO. nach SW. gerichtet und 1225 Fuß (Fuß der Kirche) hoch; ziemlich kühl, doch gesund gelegen, zählt mit einer Mühle und dem Hammerwerke Heinrichsthal 4 Communalbauten (Kirche, Schule, Gemeinde- und Spritzenhaus), 53 Privathäuser mit 32 Scheunen, 72 Familien, 387 (1864: 406) Einw. und an Vieh 4 Pf., 298 R., 152 Schf. (29 Besitzer), 105 Schw., 63 Z., 250 G., 7 Vnst. Die Häuser in der Mehrzahl freundlich; 47 zwei- und 10 einstöckig, 27 mit Schiefer gedeckt, 19 mit Schindeln, 6 mit Ziegeln und 4 mit Mischdachung. Die am unteren Ende des Dorfes gelegene Kirche, in

*) S. Seubtendorf.